

Jobpate hilft Arbeitslosen

Wenn Arbeitslose die Hilfe eines Jobpaten wie Heinz-Walter Oppermann in Anspruch nehmen, möchten sie wieder in Arbeit zu kommen. Und der Wolfenbütteler unterstützt sie auf dem Weg dahin, in dem er seine Erfahrungen aus 17 Jahren als Führungskraft weitergibt. Die persönlichen Vier-Augen-Gespräche finden im Besprechungszimmer des tiw am Exer statt.

Vor zwei Jahren hat sich Oppermann dem Jobpaten-Modell der Diakonie angeschlossen. „Ich wollte etwas Sinnvolles tun, nachdem ich in die passive Altersteilzeit gegangen bin.“ In seinem Berufsleben habe er schon viele Bewerbungsgespräche geführt, blickt der 61-jährige zurück. Die Bilanz zeigt, dass er der Richtige für dieses Ehrenamt ist: Von den 24 Menschen, die er betreut hat, haben 19 wieder Arbeit bekommen. Die Klienten reichen „von der Erzieherin bis zum ehemaligen Vorstand“.

Doch welche Kniffe kennt der Jobpate? „Ich versuche, ihnen einen Spiegel vorzuhalten und zu zeigen, wie sie auf andere wirken“, erklärt er. Wie ist das Auftreten des Bewerbers? Wie seine Argumentation? Gerade die soziale Komponente könne beim Bewerbungsgespräch entscheidend sein – in sämtlichen Branchen. „Die Chance eines Vorstellungsgesprächs darf man nicht ungenutzt vertun!“

Für die kostenfreien Gespräche stellt das tiw seine Räume zur Verfügung. Der Wirtschaftsförderer der Stadt habe Oppermann den Verein vorgeschlagen. Klienten, die mit dem Auto kommen, fänden am Exer immer einen Parkplatz, weiß der Jobpate.



Jobpate Heinz-Walter Oppermann spricht mit einer Klientin.

Studenten in Kaserne

Das Studentenwerk investiert in das Wohnheim am Exer



Studenten grillen hinter dem Wohnheim, dessen Fassade den typischen Sand-Ton bekommen soll.

In den vergangenen fünf Jahren hat sich viel im und am Gerhild-Jahn-Haus auf dem Exer-Gelände getan. Heute beherbergt das Gebäude ein Wohnheim des Studentenwerks Ostniedersachsen mit 78 Wohnungen – vom Einzelzimmer bis zum Fünf-Personen-Apartment.

Das frühere Kasernengebäude steht unter Denkmalschutz, darum muss gerade der äußerliche Charakter erhalten bleiben. Dies gilt auch für das – auf dem Gelände typische – Schieferdach, das 2010 geflickt wurde. „Nicht jeder Dachdecker wollte da rauf“, erinnert sich Alexander Maier, Servicemitarbeiter des Studentenwerks. „Man muss Erfahrung haben und sich mit der Verarbeitung des Schiefers auskennen.“

Unter dem Dach hatten englischen Soldaten eine kleine Kneipe eingerichtet. Heute erinnern noch bunte Wandmalereien von tanzenden Menschen mit Schlaghosen daran.

Viel tiefer, im Keller, hat sich 2012 etwas getan: Ein Blockheizkraftwerk versorgt das Gebäude seitdem mit Wärme und Strom. Die neue Anlage befindet sich im einstigen Wäschetrocknungskeller. „Das war schon ein Akt, sie durch die schmalen Türen zu bekommen“, sagt Maier. Zuvor mussten ein feuerfester Raum errichtet und die Gasleitung neu gezogen werden.

Eine moderne Heizung ist ein Wohlfühlfaktor für die Studenten, die in zeitgemäßen Zimmern wohnen. Diese werden gerade nach und nach neu möbliert. „Immer wenn ein Student auszieht“, erklärt der Servicemitarbeiter. Und auch die Flure haben nichts mehr von dem früheren Kasernenflair: Geometrische Figuren in unterschiedlichen Farben zieren die Wände. Bis vor Kurzem konnten die vielen immergleichen Gänge schnell verwechselt werden.

Das ist gerade neuen Bewohnern häufig passiert. Die Studenten, die am Exer wohnen, kommen aus der ganzen Welt: China, Ostindien, Amerika, Spanien, Russland. Maier lobt: „Es gibt keinerlei Konflikte mit oder unter den Studenten.“

In diesem Jahr gehen die Sanierungen draußen weiter. Im August solle das Abwasserrohr erneuert werden, verrät Maier. „An den schönen Bäumen vorbei.“ Diese sollen erhalten bleiben, sind die Grünflächen und alten Bäume doch auch ein typisches Merkmal des Geländes.

Gleiches gilt für die Fassaden der Gebäude. Die des Studentenwohnheims sehen mitgenommen aus, werden jedoch noch in diesem Jahr den Sand-Ton wie die Nachbarhäuser bekommen. Schließlich soll das historische Gesicht des Gebäudes erhalten bleiben.